

Domprediger Michael Kösling

Heiligabend, 24. Dezember 2021, 14 + 17 Uhr

Friede sei mit euch von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus.

Es wird eng. Das ist das Gefühl dieser Tage, der letzten zwei Jahre eigentlich. Beschränkung auf Weniges und Kleinstes. So sind wir an der Krippe angekommen, haben es gerade so noch mal geschafft. Hier unter den Lichterbaum und zu Hause im Glanz: Die alten Lieder. Die alten Geschichten. Sie spannen die Vergangenheit auf: wir sehen alte Weihnachten, Menschen, die mit uns alt geworden sind. Wir sehen Menschen, die wir verloren haben und die, die vor Jahren noch gar nicht da waren, krabbeln unter dem Tisch, oder sitzen längst dran und stoßen mit uns an. Wir sehen uns auch, wie wir da am Tisch sitzen und riechen und schmecken so alle Jahre wieder längst vergangene Weihnachten. So ist der Heilig Abend. So reiht er sich ein. Ein Weihnachten mehr. Gott sei Dank. Und noch viel mehr. Ein Kind ist geboren und in ihm Gott. Die Vergangenheit und dieser Tag, die Heilige Nacht heute, fallen im Kind von Bethlehem in eine Zukunft, die auch unsere ist. Wegen dieser Zukunft sind wir hier und feiern Weihnachten. Weil die Welt und mit ihr wir eine Zukunft haben, seit dieser ersten, einen, Heiligen Nacht. Und diese Zukunft ist weit und hell wird der Friede sein.

Du, Bethlehem, Efrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit, dass die, welche gebären soll, geboren hat. Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Israeliten. Er aber wird auftreten und sie weiden in der Kraft des Herrn und in der Hoheit des Namens des Herrn, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden bis an die Enden der Erde. Und er wird der Friede sein.

Bethlehem! An der Peripherie der Weltgeschichte gelegen. Ein kleiner Ort, ein Nest in der Provinz. Gott hat ganz offensichtlich eine Leidenschaft für's Kleine und Abseitige. Der, dessen Worte eine ganze Welt schufen, ein ganzes Universum, am Anfang, als Chaos war, und Dunkelheit und sonst nichts, der spricht zu diesem Kaff und kündigt sich schon mal an. Er legt sich fest auf diesen Ort und steht im Wort: hier soll Großes geschehen, etwas Weltumspannendes soll hier seinen Anfang nehmen. Hier, wo man sich müht und plagt, wo man von Tag zu Tag und vielleicht noch von Woche zu Woche plant, wo nicht sicher ist, was als nächstes kommt und das Leben eng ist, von wo man eigentlich weg will, dahinein zwängt sich Gott. Es wird ganz schön eng für diesen grenzenlosen Gott an Weihnachten. Konzentration auf Kleinstes: kleine Hände, kleine Füße und die Ohren musst du erst mal sehen. Und Beschränkungen. Eigentlich völlige Handlungsunfähigkeit. Der, der die Welt durch Worte schuf, ist ohne Sprache und sieht erst mal wie durch einen Schleier schemenhaft, was um ihn herum geschieht. Und was er dann doch sieht, ist erst mal nicht gut, eher prekär. Steht auf der Kippe das Leben dieses Krippenkindes. So schränkt er sich ein, dieser große, allmächtige Gott. So ist damals Weihnachten geworden. Das ist der Trost der ganzen Welt: dass Gott da sein will, wo es eng wird, wo es dunkel ist, wo sonst niemand sein möchte. In dieser Sekunde zum Beispiel, wo wir hier sind und im Licht, und nur wenig weiter um Leben und Tod gerungen wird, die letzten Kräfte noch ein allerletztes Mal gesammelt werden, wäre das so ein Ort, wo Gott sein will. Deshalb ist er Menschen geworden. Er sucht unsere Nähe. Das Wenige, das Kleine, wo die Dinge auf Messers Schneide stehen, das bisschen Raum, wir Menschen, reichen ihm. Woran wir so verzweifeln in diesen Tagen und fragen: wann wir hier wieder rauskommen oder jemals? Gibt es denn noch so etwas wie die Zukunft, wie wir sie einst kannten? Gott sucht uns radikal. Er findet die, die vor Zäunen stehen und nicht weiterkommen, in die Enge gedrängt in den Wäldern vor unseren Grenzen, an unseren Rändern nicht mehr haben als eine Zeltplane und sonst keinen Ort. Die, die nicht sicher wohnen,

die überhaupt nicht wohnen, denen will er zum Frieden werden. Und er findet dich in deiner Verzweiflung, in deiner Trauer und deiner Angst, wenn ein ums andere Mal was gescheitert ist, abgesagt und verschoben wurde, woran du gearbeitet hast, worauf du hofftest, was so gut wie feststand. In die ganze Unsicherheit deines Lebens und in die Dunkelheit der Welt kommt Gott. Und sie werden sicher wohnen ... und er wird der Friede sein. Was einst Bethlehem hörte, hört heute der ganze Erdkreis: Wo du immer auf der Hut sein musst und wo das Recht des Stärkeren gilt, und du aufpasst und dich anstrengst, dass du nicht zu kurz kommst oder abgehängt wirst. Wo dir die Zeit wegläuft und du die Chancen liegen lässt. Das Kind in der Krippe, der Gott, der da mit dem Antlitz eines Menschen liegt, der dir zum Verwechseln ähnlich geworden ist, sagt dir stumm, dass es nicht immer so gewesen ist. Auch an deinem Anfang nicht. Dass da Menschen waren, die dich hielten, dich wärmten, die sich an dich verschenkten, Nächte durchwachten, sich Sorgen um dich machten. Die sich ziemlich einschränkten für dich, weil du ihr Glück und Licht und ganzes Leben warst. Ein neugeborenes Kind schafft es, dass die Welt stillsteht und ihr Lauf unterbrochen wird. Zu Weihnachten gibt es keinen Helden, nur einen Gott in einem Kind in der Enge einer Krippe. Ein Menschenkind, das zu klein ist, als dass man dagegen anschreien, demonstrieren oder spazierengehen könnte. Es verschlägt uns selbst die Sprache. Singen, ja, das geht gerade noch so. An Weihnachten gibt es nur Gott in einem Kind. Und das ist der Frieden der ganzen Welt. Nicht weniger! Einen anderen Anfang für einen Frieden, der bis an die Enden der Erde reicht, kann es nicht geben. So klein muss es anfangen. Im Licht von Weihnachten betrachtet ist es dann so, dass wir aufhören können, uns selbst größer zu machen, als wir sind. Wir müssen das auch nicht. Das Geheimnis von Weihnachten: Gott hat eine Leidenschaft fürs Kleine, für dich und mich. Die wir zwar oft guten Willens, aber am Ende dann doch machtlos sind, oder zu träge, zu bequem, zu phantasielos und zu klein für die Probleme und Krisen der Welt, oder zu groß, zu überheblich, zu ängstlich und verbohrte für den Frieden und die Gelassenheit in uns selbst. Im Licht von Weihnachten sehen wir, dass Frieden nur durch Menschen möglich wird, die selbst so klein, verletzlich, schwach und bedürftig werden, dass sie nicht mehr um sich beißen, andere beschuldigen und nicht mehr angreifen, die das alles, was zu Krieg, Leid und Zerstörung führt, nicht mehr können, nicht mehr können wollen! Weihnachten ist: so klein zu werden, dass es einem nicht mehr möglich ist, zu töten. Das sagt uns stumm das Kind von Bethlehem, dass ja selbst der Frieden ist. Das ist der Blick in die Zukunft, wenn du auf dieses neugeborene Kind im Stall von Bethlehem siehst. Darin liegt ja unsere Hoffnung. Das ist, was du siehst. Das ist die Zukunft. Das ist der Frieden. Deshalb bist du hier und auf der Welt. Du kannst aufhören mit deiner Größe, deiner Selbstgerechtigkeit, deiner Macht und Stärke. Du kannst dich lassen. Du kannst anfangen dich hinzugeben, wie Gott sich hingab in die Hände von Menschen. Entwaffnend durch die Verletzlichkeit und Hilfsbedürftigkeit eines neugeborenen Kindes. Das ist der radikale Frieden von Weihnachten. Dazu gehört schon Einiges. Weihnachten ist nicht leicht, ist nicht Sentimentalität und Stallromantik. Weihnachten ist heiliger Ernst. Gott macht ernst, wenn er zu uns kommt. Es ist ihm ernst mit uns und der Rettung der Welt. Dafür hat Gott sich entschieden. Das Kleine ist sein Wille. Seine Freiheit ist die Beschränkung. So ist er unser Frieden und der Frieden der ganzen Welt. Amen.

Und dieser Frieden, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.